

für die der mittelalterlichen Grabsteine der Erfurter Juden, es befindet sich keiner mehr an seinem ursprünglichen Standort, dem ersten Friedhof jenseits der damaligen Stadtmauer am Moritztor, der bereits im 12. Jh. bestand. Nach der Ausweisung der Juden 1458 wurden der Friedhof aufgelöst und Grabsteine zumeist als Baumaterial verwendet; es sind mittlerweile 110 Steine bzw. Fragmente aus der Zeit von 1137-1414 bekannt. Allerdings sind manche nur kopiaal überliefert. Dies gilt vor allem für die Grabsteine aus dem 12. Jh., die ältesten erhaltenen stammen aus dem 13. Jh. Margaretha Boockmann hat die Inschriften aufgenommen und analysiert und mit anderen Beständen vor allem in Worms verglichen; dabei ist erkennbar, daß die Erfurter Inschriften vergleichsweise wenig Schreibfehler aufweisen, aber zumeist gänzlich unverziert sind (Abb. 4).

Die Beiträge des Kolloquiums sollen in Band 5 der vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie durch Sven Ostritz herausgegebenen Reihe »Die Mittelalterliche Jüdische Kultur in Erfurt« 2010 publiziert werden; in der gleichen Reihe werden 2010 die Bände *Der Schatzfund. Archäologie – Kunstgeschichte – Siedlungsgeschichte* (Bd. 1), *Der Schatzfund. Analysen – Herstellungstechniken – Rekonstruktionen* (Bd. 2) und *Der Schatzfund. Die Münzen und Barren* (Bd. 3) erscheinen.

Dieses besondere Ensemble an Bau- und Kunstdenkmälern mit einer der ältesten weitgehend erhaltenen Synagogen in Deutschland rechtfertigt allein schon das Ansinnen der Erfurter, in die Liste des UNESCO Weltkulturerbes aufgenommen zu werden. Auch angesichts der anderen bedeutenden Monumente in dieser Stadt ist zu hoffen, daß die denkmalpflegerischen Leistungen von Stadt und Land auf diese Weise gewürdigt und auch weiterhin ermutigt werden.

Esther Wipfler

ADRIANO PERONI UND GRAZIA TUCCI (Hrsg.)

Nuove ricerche su Sant'Antimo

Architetture di città; 85. Florenz, Alinea Editrice 2008. 174 S., Ill., graph. Darst.; 32 cm. ISBN 978-88-6055-198-6.

Die Ursprünge der toskanischen Abteikirche S. Antimo bei Montalcino (Abb. 1-4) reichen quellenmäßig wohl bis in karolingische Zeit zurück, archäologisch greifbar wird das Kloster allerdings erst im 11. Jh. mit seiner kleinen Krypta und vor allem im 12. Jh. mit der großen Klosterkirche, die zu den am intensivsten erforschten mittelalterlichen Baudenkmalern Italiens gehört. Der Bau wurde nach 1118 begonnen; der *terminus post quem* stammt aus der großen Urkundeninschrift auf den Altarstufen, in deren am linken Chorpfeiler angebrachtem Eschatokoll der Baubeginn genannt wird (vgl. Kurze 1968 und Anhang). Noch im 12. Jh. begann der Niedergang der Abtei. 1151 wurde sie unter die Jurisdiktion des Klosters von S. Salvatore di Monte Amiata gestellt (Negri 1989). Nach Schneider weist

eine Urkunde von 1163 auf eine wirtschaftliche Notlage des Klosters hin, so daß davon ausgegangen werden kann, daß spätestens zu diesem Zeitpunkt die Bauarbeiten zum Erliegen kamen bzw. unter großen Einschränkungen und Reduktionen abgeschlossen werden mußten (Schneider 1914). Trotz zahlreicher Forschungen blieben seit der ersten großen Untersuchung durch den Architekten Antonio Canestrelli (Ricerche storiche et artistiche intorno all'abbazia di Sant'Antimo, in: *Bollettino Senese di Storia Patria* 4, 1897, S. 57-82; ders., *L'Abbazia di Sant'Antimo. Monografia storico-artistica*, Siena 1910-12) wesentliche Fragen bezüglich der exakten zeitlichen Einordnung des Bauverlaufs, der stilistischen Stellung und des historischen Kontextes bislang unbeantwortet, so daß eine ausführliche

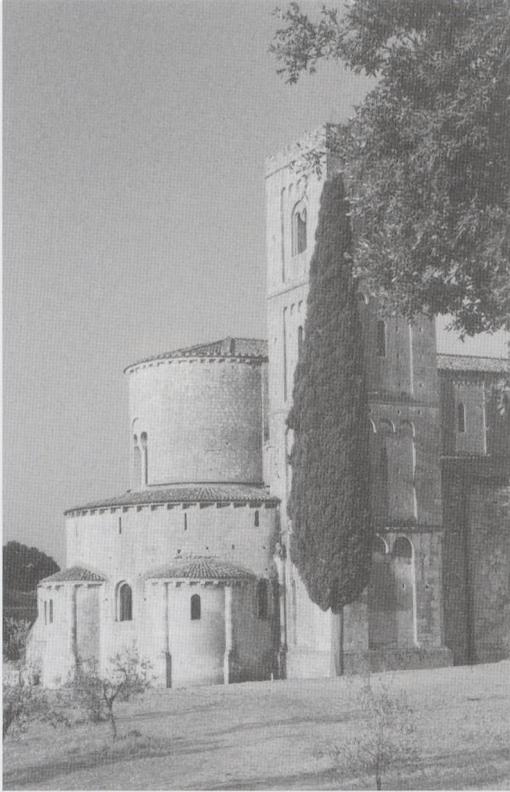


Abb. 1 S. Antimo, ehem. Abteikirche, Chor von Norden (Klein)

Monographie, die die bekannten Ergebnisse zusammenfaßt und durch neuere Forschungen ergänzt, seit geraumer Zeit notwendig schien. Nun liegt sie vor, bestehend aus Aufsätzen verschiedener Autoren mit einem Schwerpunkt auf der Untersuchung der Architektur. In den meisten Beiträgen wird die Forschungslage ausführlich wiedergegeben bzw. in gut lesbarer Form zusammengefaßt; neue Ergebnisse werden dabei leider fast keine präsentiert. Eingeführt wird der Leser durch einen Aufsatz von Guido Tigler (S. 13-30), in dem er die zumeist seit den Publikationen Canestrellis bereits bekannten Quellen neu zusammenfaßt und für die Geschichte des Klosters auszuwerten versucht; sie ermöglichen es ihm nicht, die Baugeschichte der romanischen Klosterkirche klarer einzugrenzen.

Gleiches gilt für den anschließenden Aufsatz von Marco Burrini über den sog. Cabestany-Meister (S. 31-44), dem stilistisch einige Werke in der Toskana zugeschrieben werden. Sowohl das Daniel-Kapitell in S. Antimo als auch das skulptierte Pfeilerchen in S. Casciano Val di Pesa werden seit einigen Jahrzehnten diesem Bildhauer zugewiesen (Clara Bargellini, More Cabestany Master, *The Burlington Magazine* 112, 1970, S. 140-145). Burrini versucht die Tätigkeit des Meisters in S. Antimo um einige Konsolen, Kapitelle und Friese zu erweitern. Die Frage, ob es sich bei dem hauptsächlich in Südfrankreich und Nordspanien tätigen Meister etwa um einen Italiener handelt, bleibt weiterhin unbeantwortet. Neue Fragen werden nicht gestellt; vielmehr gewinnt der Leser den Eindruck, als habe Burrini sein Buch (André Bonnery/Marco Burrini/Jordi Camps i Sòria, *Le maître de Cabestany*, Saint-Léger-Vauban 2000) zusammengefaßt und nicht einmal die von Tigler (*Toscana romana*, Mailand) 2006 gestellte Frage ernstgenommen, ob der Meister (gegenüber den konventionellen Datierungen äußerst früh) im Gefolge Papst Calixtus II. aus Südfrankreich in die Toskana gekommen sein kann, und die daraus resultierende mögliche Umdatierung der Abteikirche von S. Antimo bedacht.

Während Burrini versucht, sich dem Cabestany-Meister stilistisch zu nähern, ist Anna Tüskés (S. 45-49) einem Motiv auf der Spur – einem Palmettenband, wie es am Südportal von S. Antimo vorkommt. Sie stellt dabei die Kirche von Tuoro sul Trasimeno vor, die bislang noch keine Rolle in der Antimo-Diskussion gespielt hat. Der knappe Aufsatz liest sich als leichtverständliche Ergänzung einer Untersuchung Italo Morettis in seiner 1981 zusammen mit Renato Stopani publizierten Monographie *Romanico Senese* (Florenz; vgl. auch Italo Moretti: *Il riflesso di Sant'Antimo nell'architettura romanica della Valdorcia*, in: Alfio Cortonesi (Hrsg.): *La Val d'Orcia nel medioevo e nei primi secoli dell'età moderna*.

Atti del convegno internazionale di studi storici [1988], Rom 1990, S. 299-332), in der er die Aufnahme französischer Motive in der toskanischen Bauskulptur und ihre weitere Verbreitung untersucht hat. So sieht sie das Westportal der Kirche von Tuoro sul Trasimeno, das in den 60er Jahren des 12. Jh.s entstanden sein soll, in der Nachfolge S. Antimos und versucht durch die Einbindung anderer Portale, wie dessen des Domes von Sovana, die Verbreitung der auf dem Türpfosten vorkommenden Palmettenranke zu deuten.

Den Schwerpunkt der Monographie bilden die beiden Beiträge von Marco Frati. Im ersten Aufsatz »Centro e periferia« (S. 51-61) befaßt er sich mit der Suche nach einem Sieneser Diözesanstil und der Verbreitung von bestimmten Bauformen, ausgehend von S. Antimo. Damit schließt er sich dem vorangehenden Aufsatz und letztendlich wieder Italo Moretti an – mit dem wenig verblüffenden Ergebnis, daß je weiter die Bauten von S. Antimo und dem Val di Starcia entfernt liegen, umso geringer die Übernahme einzelner Motive ist. Eine direkte Abhängigkeit von der Bauhütte der Klosterkirche ließ sich nicht feststellen; die Frage, woher die Werkstatt von S. Antimo kam, wohin sie ging, bleibt nach wie vor unbeantwortet. Erst Ende des 12. und im Verlauf des 13. Jh.s wurden dann offensichtlich einige Elemente, v. a. in der Kapitellgestaltung, wiederholt. Doch die Vergleiche sind, da z. T. ungenügend präzise gefaßt, wenig überzeugend. Der wichtigere Aufsatz Fratis ist wohl der zweite (S. 63-110), in dem der Bau selbst untersucht und die Abfolge seiner Errichtung rekonstruiert wird, sowie die Veränderungen und Restaurierungen besprochen werden. Frati beginnt mit einer ausführlichen, chronologisch aufgebauten Vorstellung der Restaurierungen von 1870 bis heute (S. 63-69) und einer knappen Darstellung der barocken Veränderungen (S. 69-73). Vor allem die Restaurierungen des späten 19. Jh.s waren bereits in mehreren Aufsätzen von Bruno Bonucci in *Anthimiana* (1997, 1998, 1999) und in dem

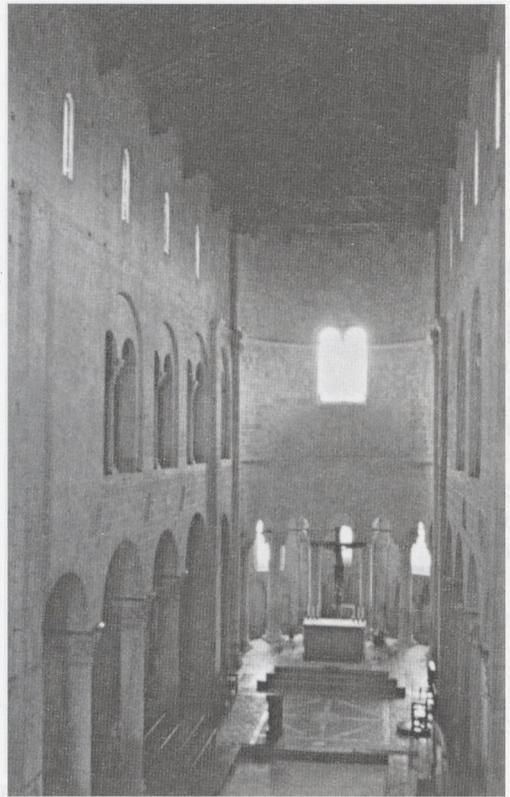


Abb. 2 S. Antimo, ehem. Abteikirche, Inneres nach Osten (Klein)

1981 erschienenen Sieneser Ausstellungskatalog Giuseppe Partini (1842-1895). *Architetto del Purismo Senese* zu dem die Restaurierung leitenden Architekten Giuseppe Partini ausführlich publiziert worden, so daß der Leser auch hier vergebens auf die »Nuove Ricerche« hofft.

Es folgen eine kurze Betrachtung der Klosteranlage (S. 73-76) sowie ein historischer Abriß im Anschluß an die ältere Forschung; insbesondere die zeitliche und typologische Einordnung der älteren erhaltenen Bauten orientiert sich ausschließlich an bisher Gesagtem (vgl. A. Klein: Überlegungen zur so genannten »karolingischen Krypta« von S. Antimo. Eine Rekonstruktion. In: *Kunstgeschichte. Texte zur Diskussion*, 2008-1 [urn:nbn:de:0009-23-

16845]). Teilweise widerspricht er ohne Argumente anerkannten Forschungsmeinungen, indem er den 1922 von Enlart angenommenen, aber inzwischen widerlegten Zusammenhang mit der burgundischen Abteikirche Cluny III wieder in die Diskussion aufnimmt (S. 76; vgl. auch den Aufsatz von Tigler, S. 19 und Anm. 60). Offensichtliche Widersprüche innerhalb des Buchs sind wohl eher als Nachlässigkeit der Herausgeber zu verzeichnen, etwa, wenn Frati den in der Südwand der romanischen Kirche vermauerten Grabstein einer Cilla um 1000 datiert (S. 75), während Tigler sie mit guten Gründen in das frühe 12. Jh. einordnet (S. 18).

Auch in seiner Untersuchung des Mauerwerks mit der Angabe der Baufugen und der daraus resultierenden Interpretation des Bauverlaufs ergeben große Ungenauigkeiten ein eher unbefriedigendes Bild, beginnend bei den Illustrationen, in die als dicke schwarze Linie die Bauabschnitte eingetragen und durchnummeriert wurden. Dabei handelt es sich zum Teil um neuere Pläne, die wohl im Zuge der Bauuntersuchung angefertigt wurden, zum Teil aber um die Ansichten und Schnitte Canestrellis aus dem frühen 20. Jh. Während bei den neuen Zeichnungen zu erwarten ist, daß sie trotz ihrer geringen Größe den tatsächlichen Fugenschnitt angeben, handelt es sich bei den Ansichten Canestrellis um »Steintapete«, so daß hier suggeriert wird, die Fugen verliefen exakt, wie im Bild angegeben, was aber nicht der Realität entspricht. Besonders offensichtlich wird das bei der Ansicht der Innenseite der Westfassade (Abb. 31), in der im Bereich des Obergadens der Verlauf der Baufugen sich von den in der Außenansicht (Abb. 27) eingetragenen deutlich unterscheidet. Seitlich des Portals sind außerdem zwei senkrechte Linien eingetragen, die die Fugen des nachträglich eingesetzten Portals angeben sollen. Diese verlaufen keineswegs senkrecht, sondern zeigen deutlich die Verzahnung mit der bereits stehenden Wand (Abb. 3). Fotografien der entsprechenden Stellen hätten im Einzelfall die Betrachtungen

besser unterstützt. Doch nicht nur die Abbildungen, sondern auch die Beobachtungen sind ungenau und unvollständig. Die beiden Rundfenster im ersten und siebten Joch des nördlichen Seitenschiffs interpretiert Frati als Hinweise auf eine liturgische Nutzung (mit Altären?) dieser Joche. Er übersieht dabei, daß sich im dritten Joch links und rechts des Fensters eine deutliche Baufuge (Abb. 4) abzeichnet, die von West nach Ost verläuft, so daß die beiden Okuli eher einem früheren Konzept und die weiter ausgeführten Rundbogenfenster einem Planwechsel zuzurechnen sind.

Genauso wenig präzise ist seine Interpretation des Befunds am Westportal. Wie schon viele vor ihm geht auch er von einem Doppelportal aus. Während bislang in der Regel vermutet wurde, daß dieses nur geplant gewesen sei, nimmt er an, daß es tatsächlich ausgeführt war und nachträglich zu einem einfachen Portal reduziert wurde (S. 83). Aus welchem Grund das nötig gewesen sein sollte und weshalb man für das neue Portal noch einmal die alte Baukulptur verwendet haben sollte, verschweigt er. Außerdem übersieht Frati, daß das heutige Portal etwas mehr als die Hälfte des für das vermeintliche Doppelportal anzunehmenden Raums einnimmt. Viel wahrscheinlicher ist, daß die späte Einfügung des Portals einen ganz praktischen Grund hat. Wie die zahlreichen (vor allem die von Frati nicht erwähnten) Mauerbefunde zeigen, wurde im Osten und Westen der Kirche wahrscheinlich etwa gleichzeitig zu bauen begonnen. Um aber auch weiterhin bequem Baumaterial in das Innere bringen zu können, braucht man bis zum Schluß eine entsprechende Öffnung in der Mauer. Außerdem bietet es sich an, das Portal mit seiner kleinteiligen Skulptur erst zu Ende der Baumaßnahme anzubringen. Verdienstvoll ist allerdings der Anhang seines Aufsatzes mit den Bauinschriften (wobei die berühmte Urkundeninschrift auf den Altarstufen, die bis heute nur einmal publiziert worden ist, fehlt; s. Anhang) und dem Quellenmaterial aus nachmittelalterlicher Zeit. Vieles davon ist von



Abb. 3 S. Antimo, ehem. Abteikirche, Baufuge links des Westportals (Klein)

Bonucci bereits als Regest veröffentlicht worden, wird aber hier vollständig wiedergegeben.

Alessandra Angeloni berichtet von den 2006 unternommenen Ausgrabungen im Kreuzgang (S. 111-113), Fiorenzo Gialli von den jüngsten Restaurierungen und der Reinigung der Kirche (S. 115-117). Beide Aufsätze sind reich bebildert, so daß man eine gute Vorstellung von ihrer Arbeit erhält. Das Buch schließt mit drei Aufsätzen von Grazia Tucci, in denen sie das Vermessungsprojekt (S. 119-121), dann zusammen mit Valentina Bonora die Methode des 3D-Scans mit daraus resultierenden »Punktwolken«, sowie die Photogrammetrie und deren digitale Auswertung (S. 121-134), außerdem mit Valentina Bonora, Silvia



Abb. 4 S. Antimo, ehem. Abteikirche, Baufuge im dritten nördlichen Langhausjoch (Klein)

Moretti und Daniele Ostuni die Möglichkeit, daraus neue Pläne zu gewinnen (S. 135-145) vorstellt. Über die Vorstellung gehen die Texte aber nicht hinaus.

Gezeigt werden zahlreiche Computerbilder, mit denen der Leser auf dem Papier nichts anfangen kann, da sich ihr Wert nur am Bildschirm mit der Möglichkeit der Bewegung des Objekts offenbart. Von den angekündigten Plänen erhält man nur wenige Ansichten und Photogrammetrien der Westfassade und des ersten Langhausjochs. Grundrisse und Schnitte werden nicht publiziert, auch die Autoren der anderen Aufsätze mußten mit dem Grundriß von Canestrelli auskommen. Es bleibt zu hoffen, daß die neuen Pläne in absehbarer Zeit in einer weiteren Publikation der Forschung zugänglich gemacht werden.

Im Tafelteil mit einer umfangreichen Bilddokumentation der Kirche finden sich leider unscharfe Bilder, die nicht beschriftet sind, so daß man sich bei Detailaufnahmen ohne genaue Kenntnis des Bauwerks nur schwer orientieren kann. Auch die Bebilderung der Texte läßt viele Wünsche offen; nicht nur, daß auch hier zahlreiche Fotos unscharf sind, in der Regel befin-

den sie sich nicht an der Textstelle, in der sie genannt werden, Farbbildungen gibt es in der Regel nur von S. Antimo, die Vergleichsbeispiele müssen mit alten, oftmals aus der Literatur eingescannten Bildern auskommen (z. B. Abb. 17, S. 18 oder Abb. 33, S. 25, beides S. Quirico d'Orcia). Dies ist um so ärgerlicher, als es sich in der Regel um toskanische Bauten handelt, die bequem zu erreichen sind, so daß ohne großen Aufwand ein wesentlich besseres Ergebnis hätte erzielt werden können.

Almuth Klein

Anhang: Die Inschrift auf den Altarstufen von S. Antimo nach Wilhelm Kurze: Zur Geschichte der Toskanischen Reichsabtei Sant'Antimo im Starciatal, in: Fleckenstein, Josef/ Schmid, Karl (Hrsg.): Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Freiburg 1968, S. 295-306, hier S. 298:

Bernardus comes, filius Bernardi comitis, dedit et confirmavit Ildibrando, filio Rustici, totum quod habebat aut alii per illum habebant in toto regno Italico et in tota marca Tuscie atque / omnes res suas mobiles ac immobiles, quas aliquo modo habere debebat aut alii per illum in prefatis [...] *locis videlicet tam ratione / habentes quam ratione carentes tam sensibiles quam insensibiles, et in integrum omne ius suum et omnes suas substantias, dominationes, / positiones, requisitiones, actiones et omnes suas rationes, quas habebat vel aliquo modo habere debebat aut alii per illum, / in omnibus rebus et substantiis ac locis supra nominatis; et sic totum in integrum omnia et in omnibus inferius ac superius, ut dictum est tradidit / et confirmavit ei iure proprietario ut, quod [...] ered [...] fuisset, firmum et stabile esset sem [...] per. * Unde prefatus Bernardus comes / promisit et per se et per suos heredes ac proheredes omnes supradictas res et traditiones ac docationes ab omnibus hominibus de(i) fendere; quod si non defenderet aut si tolleret vel comittet, ut minueret, subtraheret, et si ipse aliquo modo vel sui heredes molestiam – ei inde facerent [...] vel viole [...] alios et si dicent, quod cartula illa vel promissio falsa esset, et si ad supranominatum Ildibrandum et cui ipse eas / daret desup [...] facere exin [...] s omnibus, aut si omnia suprascripta ei et cui ipsa ea daret pacifice ac quiete habere et possidere non promitterent, et non sinent ipse

/ et sui heredes ad [...] via non fec[...], aut si apparuisset ullum datum vel scriptum aut factum vel alienatio aut obligatio quam antea vel postea faceret, tunc (III) composuit et obligavit se et suos heredes et proheredes et omnes suos successores totum, ut superius legitur, in duplum restituere prefato Ildibrando et cui ipse illud daret in propinquis et in consimi / libus locis de propriis rebus, sicut tunc causa estimata fuerit, et si illum nec auctorem nec defensorem habere nollet aut habere non posset, licentiam et potestatem dedit ei, cum his instrumentis in placito stare omni / bus modis, inde finem imponere, sicut ille facere melius potuerit. Pretium recepit prefatus Bernardus comes inde ab ecclesia sancti Antimi, sicut inter illos convenit. Que instrumenta bona et spontanea voluntate iudicem rogavit, ut ea (IV) scribat, qui universa scripsit et nomen eius et signum manus illius, ipso Bernardo iubente, in ipsa cartula designavit. Ildibrandus autem, sicut recepit a supradicto Bernardo omnia supradicta, sic dedit ecclesie sancti Antimi in hoc monasterio ipsa / universa iure proprietatio in perpetuum. Huius scripti finis est in columna completum. Pro suprascripto vero negotio ista ecclesia, partim quod volendo ac nolendo expendit, partim quod frater germanus eius Fortisguerra nomine ab ipsa / violenter abstulit vel alii pro eo M libras fuerunt, absque CX libras, quas dedit pro precepto, quod imperator Henricus, voluntate Rabodonis marchionis Tuscie, fecit huic ecclesie de cunctis supradictis. In loco Turricli est actum.

(Säule) Actum in comitatu Senesi apud sanctum Petrum in Monte Sindoli – alii Sundari – per manum Ugulini iudicis. Testes fuerunt: Ubertellus, filius Ugulini et Pepuccius, filius Teuti et / Ubertus filius Rodulfi et Vivianus, filius Guidi et alii plures. Macone Hieronimus iudices ibi interfuerunt. Ugulinus iudex scripsit, complevit et signis ac nominibus ibi consc / riptis, scilicet prefati Bernardi et Ildibrandi et aliorum, sicut ab eis fuerat rogatus; et sic utraque instrumenta a legitimis viris instituta et testificata ecclesia / sancti Antimi in hoc Monasterio dedit. Anni ab incarnatione Domini MCXVIII, indictione X.

* Laut Kurze, S. 305, folgt auf prefatis keine zerstörte Passage, sondern eine Leerstelle für weitere 20 Buchstaben.

** Mitten im Wort blieb eine Stelle für drei Buchstaben unskulpiert (ebd.).